

Johannes 2016/2017
Indien

Sadhana Village Pune
(60102)

Sadhana Village ist eine Einrichtung für geistig Eingeschränkte Menschen in Pune, Indien. Es gibt dort aktuell drei verschiedene Häuser in denen circa 30 Menschen mit Behinderung verteilt leben. Dort arbeiten aktuell vier Indische Frauen die dort fest leben. Zudem sind dort jedes Jahr fünf Freiwillige aus Deutschland die dort immer für ein Jahr bleiben. Außerdem sind dort immer mal wieder Indische Freiwillige oder auch Freiwillige aus anderen Ländern für ein paar Monate. Zudem arbeiten dort dann noch so zehn Indische Frauen die dort Tagsüber kommen und Tätigkeiten wie Wäsche waschen, putzen und kochen übernehmen. Sadhana liegt circa 30km entfernt von Pune, einer Großstadt(über 3mio Einwohner), ist aber trotzdem sehr ländlich gelegen.

Ein typischer Arbeitstag in Sadhana fängt damit an um 7 Uhr aufzustehen und erst einmal die Friends zu wecken. Dann nach wird Chai getrunken und anschließend ein Spaziergang mit einigen Friends gemacht. Um 9 Uhr gibt es dann Frühstück, wo man dann Essen austeilten muss und die Medizin verteilen muss. Um 10 Uhr gibt es dann einen gemeinsamen Prayer, bei dem sich die komplette Community trifft. Dort gibt es dann ein kleine Meditationseinheit, die von einer der Friends angeleitet wird und es werden Neuigkeiten und ähnliches ausgetauscht. Anschließend werden die Friends von uns Freiwilligen in verschiedene Workshops eingeteilt, die morgens von 10-12 Uhr statt finden und ausschließlich von den Freiwilligen geleitet werden. Workshops die wir angeboten haben waren der Woodworkshop, wo wir zum Beispiel Kerzenständer gemacht haben, Creative Workshop, wo malen, basteln und ähnliches gemacht wurde und Gartenarbeit wo Unkraut gezupft wurde und Pflanzen bewässert wurden. Außerdem haben wir oft Gemüse geschnitten, wenn die Küche Hilfe von uns brauchte und wir haben Paperbags aus Zeitungen gefaltet, die auch verkauft wurden. Zudem haben wir noch eine Kerzenwerkstatt wo wir ab und zu Kerzen gegossen haben, was ich aber nie gemacht habe. Generell kann man zu den Workshops morgens sagen, dass wir echt fast machen konnten was wir wollten und es auch fast nie darum ging zwingend irgend etwas Produktives zu machen, sondern einfach nur den Friends eine Tätigkeit zu geben, die Ihnen im Idealfall Spaß macht. Das hat das Leben in Sadhana für mich sehr angenehm gemacht, da man genug Stress mit der Arbeit mit den Friends an sich hatte und da nicht auch noch den Druck braucht etwas zu produzieren, was dann verkauft wird. Von 12-13 Uhr war dann Zeit für die Friends zu duschen. Die meisten konnten das alleine, aber es gab immer 3-5 Männliche Friends, die ich und mein anderer Männlicher Mitfreiwilliger duschen mussten. Das ging bei manchen sehr schnell, konnte aber auch bei einem mal eine Stunde dauern, da der sehr langsam ist in Allem was er tut. Um 13 Uhr gibt es dann Mittagessen. Die meiste Zeit im Jahr hatte ich einen Tisch alleine mit 3-4 Friends und habe denen dann ihr Essen gegeben und die Medizin verteilt. Nach dem Essen ist dann bis 15 Uhr Mittagspause, wo alle in Ihren Zimmern sind und einen Mittagsschlaf machen. Von 15-16:30 gibt es dann wieder Workshops, die aber meistens von einer Indischen Frau von außerhalb geleitet werden. Da hatten wir dann die Möglichkeit uns gezielt vereinzelt Friends raus zu nehmen und etwas Individuelleres zu machen. Ich habe einmal die Woche mit einem Friend Schach gespielt. Zudem habe ich einmal die Woche mit vier Friends eine Allgemeinwissens Class gemacht mit Friends die sehr fit im Kopf sind und auch zur Schule gegangen sind. Da haben die mir dann Sachen über den Hinduismus, Indien oder das Kastensystem beigebracht und ich denen Sachen über andere Religionen, Länder und Weltgeschichte erzählt. Um 16:30 haben wir dann Chai und Snacks an alle verteilt und von 17-18 Uhr war dann Walkingtime, wo die Friends aber meistens innerhalb des Geländes herum gelaufen sind. Einmal die Woche haben ich mit allen Friends die daran interessiert waren einen Meditationsworkshop gemacht, wo ich einfach eine halbe Stunde Buddhistische Meditationsmusik angemacht habe und es dann nicht erlaubt war zu reden und man

einfach entspannen sollte. Um 19:30 Uhr gibt es Abendessen, was genau so ist wie beim Mittagessen. Um 21:00 Uhr geht es dann für die Friends ins Bett wo man einfach bei manchen dabei sein musste. Sonntags gibt es keine Workshops und es wird erst um 8 Uhr aufgestanden. Sonst wir an dem Tag die meiste Zeit einfach nur herum gehangen und Fernseher geguckt. Ein Tag in der Woche hatte ich frei, wo ich dann nach dem Frühstück los konnte um spätestens zu Abendessen wieder da sein musste. Da bin ich meistens nach Pune gefahren oder aber auch ab und zu wandern gegangen, da wir um uns herum ein schöne Landschaft mit Bergen hatten. Zudem hatte ich noch sechs Wochen Ferien in denen ich in Indien herum gereist bin, vor allem in Kerala und Goa.

Ich muss sagen das ich eigentlich das ganze Jahr zufrieden in meiner Einsatzstelle war und nie ein richtiges Tief hatte oder an einem Punkt war wo ich lieber nicht mir dort wäre. Natürlich gab es in dem Jahr auch einige Dinge die mich gestört haben und in Sadhana liefen auch einige Sachen die mir nicht so gefielen, wie zum Beispiel dass man dort sehr isoliert lebt und nicht einmal nach 21 Uhr seine Häuser verlassen darf. Wenn man aber die Chance bekommt so ein Jahr zu machen, muss man einfach bereit sein Opfer zu bringen und sich den Bedürfnissen der Einsatzstelle anzupassen. Das ist vor allem am Anfang manchmal echt schwer gefallen, da man manche Sachen einfach nicht nachvollziehen konnte, aber mit der Zeit hat man sich einfach daran gewöhnt und hat besser verstanden wie die Leute einfach ticken und warum die manche Dinge einfach anders machen und sehen. Außerdem muss ich sagen haben die positiven Aspekte einfach immer deutlich überragt. Mir hat die Arbeit mit den Friends einfach mega viel Spaß gemacht und diese Menschen haben mir so viel zurück gegeben, dass alleine nur das schon gereicht hätte um mich dort wohl zu fühlen. Außerdem waren die anderen Arbeiter, die in Sadhana gelebt oder gearbeitet haben auch echt coole Menschen was das Leben dort sehr angenehm gemacht hat und auch mit den anderen Freiwilligen habe ich mich sehr gut verstanden.

Ich glaube ich habe in dem Jahr schon sehr viele Dinge gelernt, die mir in meinem weiterem Leben sehr weiter helfen werden. Ein Sache die ich generell auf Indien beziehen würde ist das man viel entspannter durchs Leben gehen sollte und Stress gar nichts bringt. Ich merke einfach das ich jetzt wo ich wieder in Deutschland bin einfach in wirklich so gut wie allen Lebenssituationen entspannter geworden bin und man so viel einfach gut drauf sein kann. Zudem lernt man einfach viel mehr Sachen zu hinterfragen, die man da man es anders nicht kennt niemals hinterfragen würde, wenn man nicht mal in einer in vielen Dinge so anderen Kultur leben würde. Da bin ich in dem Jahr auf einige Konflikte in mir selber gestoßen, die dazu geführt haben, dass ich in dem Jahr über viele Dinge nachgedacht habe. Natürlich ist ein wesentlicher Punkt in dem Jahr gewesen das ich als weißer Europäer in Indien, der auch noch groß und blond ist, echt stark mit meinem luxuriösem Sonderstatus in dieser Welt konfrontiert wurde. Man hat halt einfach mal wirklich miterlebt wie riesig der Unterschied zwischen Arm und Reich auf dieser Welt ist und wie Reich ich wirklich bin. So etwas wusste ich natürlich auch schon vorher, aber es dann wirklich mit zu erleben ist dann nochmal etwas anderes. Das was mich in dem Jahr dann auch mit Abstand am meisten gestört hat, war die ständige Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und das ich eigentlich nie wirklich meine Ruhe finden konnte, da in Sadhana immer die Friends waren und außerhalb von Sadhana irgend welche Inder die was von mir wollten oder mich angestarrt haben.

Abschließend kann ich sagen das dieses Jahr sehr erfolgreich für mich war und ich mir keine bessere Einsatzstelle für mich hätte vorstellen können. Mir ist es sehr schwer gefallen Sadhana zu verlassen, da mir die Menschen dort sehr ans Herz gewachsen sind und ich hab auf jeden Fall vor zurück zu kommen und sie zu besuchen. Da ich die Arbeit dort so gerne gemacht habe, hab ich mich entschieden Heilpädagogik zu studieren, woran man ja eigentlich am besten sehen kann was es für ein Glücksfall für mich war dort sein zu dürfen.